

ARCADIA FILMS PARIS, LES FILMS DE L'AVENIR OUAGADOUCOU, THELMA FILM AG. ZÜRICH PRESENTENT

UN FILM DE IDRISSE OUEDRAOGO



# Y A A B A



AVEC SANGA FATIMATA / NOUFOU OUEDRAOGO / ROUKIETOU BARRY / RASMANE OUEDRAOGO

# YAABA

**Ein Film von  
Idrissa Ouedraogo**

Verleih Schweiz:

**Filmcooperative Zürich**

Fabrikstrasse 21, Postfach 172, 8031 Zürich

Tel: 01-271 88 00, Fax: 01-271 80 38

Verleih BRD:

**Pandora Film**

Hamburgerallee 45, D-6000 Frankfurt

Tel: 069-77 90 94, Fax: 069-707 40 33

---

YAABA  
BILA  
NOPOKO  
KOUGRI  
TIBO  
POKO  
RAZOUYOU  
NOAGA  
FINSE  
KOUDI  
PEGDA  
TARYAM

Fatimata SANGA  
Noufou OUEDRAOGO  
Roukietou BARRY  
Adama OUEDRAOGO  
Amadé TOURE  
Sibidou OUEDRAOGO  
Adama SIDIBE  
Rasmané OUEDRAOGO  
Kinda MOUMOUNI  
Assita OUEDRAOGO  
Zenabou OUEDRAOGO  
Ousmane SAWADOGO

## Darsteller

Drehbuch und Regie  
Kamera

Toningenieur  
Musik  
Schnitt  
Mischung  
Regieassistentz

Script  
Tonassistentz  
Maske

Chef-Elektriker  
Elektriker  
Maschinist/Bühne  
Aufnahme u. Produktionsleitung

ausführende Produzenten

Idrissa OUEDRAOGO  
Matthias KÄLIN  
Jean MONSIGNY  
Jean-Paul MUGEL  
Francis BEBEY  
Loredana CRISTELLI  
Dominique DALMASSO  
Paul ZOUMBARA  
Ismael OUEDRAOGO  
Virginie BARBAY  
Laurent POIRIER  
Nathalie TANNER  
Aminata ZOURE  
André PINKUS  
Kibly D. DIALO  
Urs BÜHLER  
Aouba DRISSA  
Karim SAWADOGO  
Pierre-André THIEBAUD  
Baba OUEDRAOGO  
Pierre-Alain MEIER  
Freddy DENAES  
Idrissa OUEDRAOGO

## Stab

Eine Produktion von  
THELMA FILM AG, Zürich, Pierre-Alain MEIER  
ARCADIA FILMS, Paris, Freddy DENAES  
LES FILMS DE L'AVENIR, Ouagadougou, Idrissa OUEDRAOGO

In Koproduktion mit Burkina Faso, TSR (Genf), ZDF (Mainz), Centre National de la Cinématographie (Paris), Bundesamt für Kulturpflege und Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (Bern), Amidon Paterson Film (Genf), Stanley Johnson Stiftung (Bern), Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern.

Burkina Faso / Frankreich / Schweiz 1989,  
35mm, Farbe, 90 Minuten, 1:1.66, Originalversion mooré mit deutschen Untertiteln

## Produziert

## Gewidmet

Am 19. Juni 1988 starb Watamou Lamien bei einem Autounfall auf dem Weg zu seinem Freund Idrissa Ouedraogo, den er bei den Dreharbeiten von YAABA besuchen und ermutigen wollte.

Sowohl als Direktor des staatlichen Radios wie auch als Informationsminister und später als Berater des Staatsoberhauptes hat Watamou Lamien unermüdlich und gezielt für die Filmproduktion in Burkina Faso gekämpft.

Im Namen der Filmkunst und aller Filmemacher seines Landes hat Idrissa Ouedraogo YAABA dem Andenken seines Freundes Watamou gewidmet.

## Synopsis

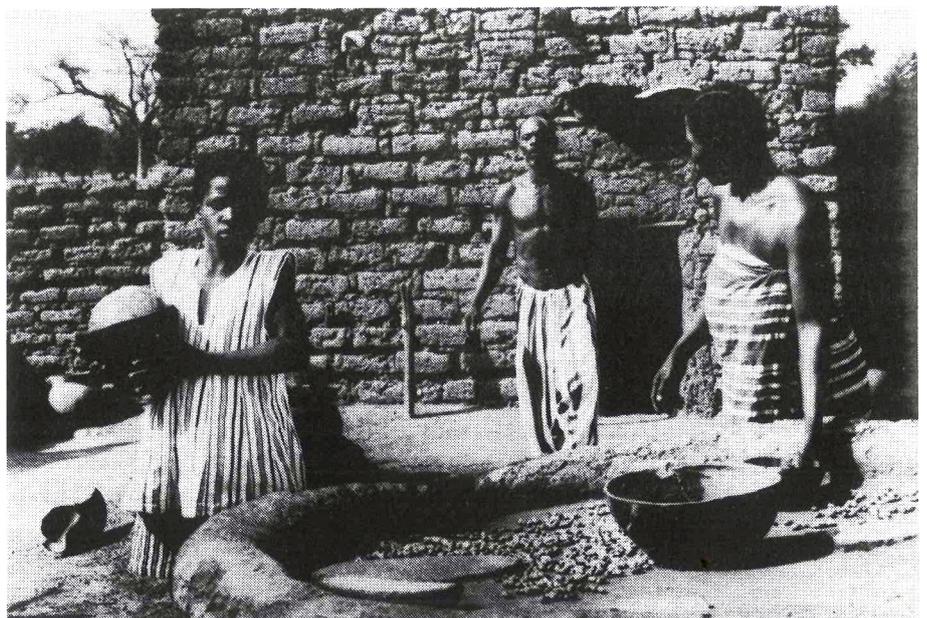
“Yaaba” heisst in der Mooré-Sprache Grossmutter.

So nennt der zwölfjährige Bila denn auch Sana, eine alte, verlassene und von der Dorfbevölkerung verstossene Frau.

YAABA erzählt die Geschichte einer langsam wachsenden Freundschaft zwischen zwei Personen einer Dorfgemeinschaft. Die Menschen dort sind gut und schlecht, grosszügig und intolerant - menschlich eben.

YAABA beruht auf einer Erzählung aus meiner Kindheit und der Erinnerung an das, was den sieben- bis zwölfjährigen Kindern vor dem Einschlafen erzählt wird, wenn sie das Glück haben, eine Grossmutter zu haben.

Idrissa Ouedraogo



Geboren am 21. Januar 1954 in Banfora (Burkina Faso).

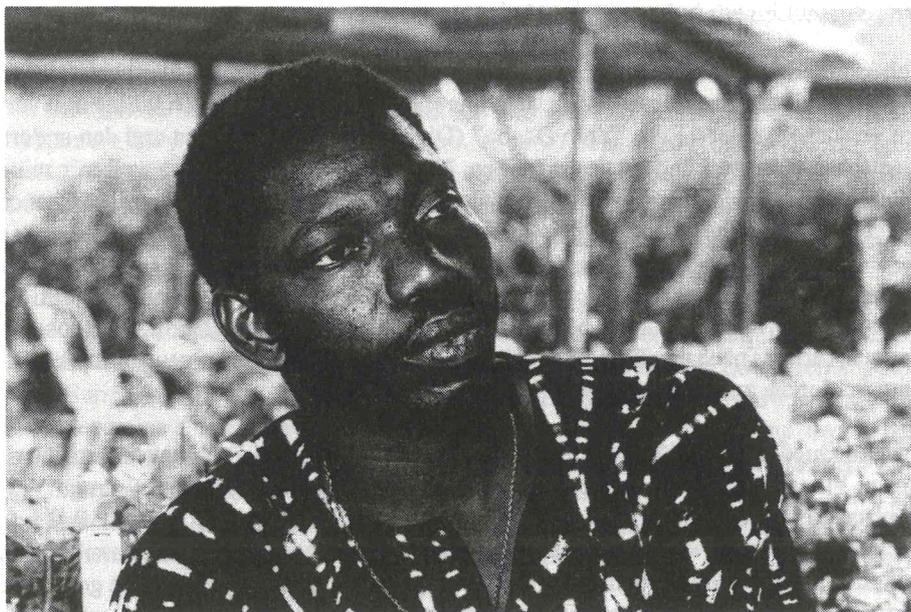
Abitur B (Oekonomie und Soziales). Nach Abschluss seiner Ausbildung an der Afrikanischen Filmschule von Ouagadougou (INAFEC) wird er Mitarbeiter bei der Nationalen Filmstelle von Burkina Faso. In dieser Zeit realisiert er seinen ersten Kurzfilm POKO (1981).

Nach einem kurzen Aufenthalt in Kiev (UdSSR) beginnt er sein Studium an der IDHEC in Paris, das er 1985 erfolgreich abschliesst. 1989 erhält er das "Diplôme d'Etudes Approfondies Cinéma (3e cycle)", Sorbonne, Universität Paris 1.

Filmographie:

- 1981 **POKO**  
20min, 16mm, Farbe  
FESPACO 1981: Grand-Prix du court-métrage, Prix de la Critique Internationale, Mention spéciale de l'Institut Culturel Africain
- 1983 **LES ECUELLES**  
11 min, 16mm, Farbe  
Prix KODAK, Musée de l'Homme, Paris  
Grand Prix du Film documentaire, Melbourne 1986  
Prix de la Fédération Internationale des ciné-club, Oberhausen (BRD)  
Grand Prix du Court-métrage, Nevers (F)
- 1984 **LES FUNERAILLES DU LARLE NAABA**  
30min, 16mm, Farbe
- 1985 **OUAGADOUGOU, OUAGA DEUX ROUES**  
18min, 16mm, Farbe
- 1985 **ISSA LE TISSERAND**  
20min, 16mm, Farbe  
FESPACO 1985: Prix de l'Institut Culturel Africain,  
Prix de l'Agence de Coopération Culturelle et Technique,  
Prix de la Critique Internationale
- 1986 **YAM DAABO (LE CHOIX)**  
80min, 16/35mm, Farbe  
Sélection Semaine de la Critique, Festival de Cannes 1987  
Prix Georges Sadoul 87, Taormina 87: Carride d'Argent  
FESPACO 87: Prix de l'OCIC, Prix du 7e Art, Prix de l'UNICEF,  
Prix de la Ville de Ouagadougou, Prix OUA (Musique), Prix du Cierto,  
Prix UNESCO
- 1989 **YAABA**  
90min, 35mm, Farbe, Suisse/France/Burkina Faso  
Quinzaine des Réalisateurs, Festival de Cannes 1989  
FESPACO 1989: Prix spécial du Jury, Prix du Public  
Cannes 89: Prix de la Critique Internationale
-

## Über YAABA



YAABA ist die Geschichte von Bila - dem Jungen, der in der Wüste Verstecken spielt, dem einige vertrocknete Büsche das Dekor zum Spiel mit seiner Freundin Nopoko bieten. Der Ort ist unwichtig, denn das Eigentliche liegt im Blick. Augen schliessen, bis zehn zählen, sich der Zeit hingeben, die Augen wieder öffnen, um die Welt und deren feinste Veränderungen neu zu entdecken. YAABA ist diesem reinen Wunsch verschrieben, aus dem die Schönheit des Kinoerlebnisses erwächst.

Idrissa Ouedraogo hat die Begegnung zwischen Bila und Yaaba, der einsamen, vom Dorf verstossenen Frau unter das Zeichen dieser Art von augenblicklicher Verzauberung gestellt. Im Rhythmus von Bilas Abenteuern und mit dessen Blick verschmelzend, überschreitet der Film ständig die Grenze zwischen Angst und Aberglauben, welche die rätselhafte Yaaba von den Dorfbewohnern trennt.

Hier entsteht Gegenwart aus Aufmerksamkeit gegenüber widersprüchlichen Bewegungen, aus sinnlicher Wahrnehmung, die durch die vertrauensvolle Liebe des Filmemachers zu seinen Personen auf überzeugende Art belebt wird. Wunderschön auch in YAABA die Schatten eines Familiendramas wiederzufinden, den Tod eines Kindes, der das Schicksal der Personen in Idrissa Ouedraogos erstem Film YAM DAABO (Die Wahl) lenkte. Die Kraft des Lebens, genau wie jene des Kinos, entsteht hier wieder aus der Gewissheit einer konstanten Bedrohung. Indem er Yaaba die Kraft gibt, die kleine Nopoko zu retten, öffnet Idrissa Ouedraogo seinen Film dem Lebenszyklus und der geheimnisvollen Ordnung der Welt, die durch die stumme Liebe der alten Frau für Bila besteht. Ausschweifende Verzauberung der Gefühle, Verführung, sehen was hinter den Dingen liegt, deren Freiheit achten, um die Wahrheit zu spüren. Diese herausfordernde und feinnervige Art, den Blick zu schärfen, macht die Lebenskraft der Personen in YAABA aus - ein Liebeslied auf die Vielfalt der menschlichen Natur. So wie sein Anfang und sein Ende ist der Film: in der Wüste rennen, Imaginationen und Entdeckungen entgegen, beherzt und beseelt inszeniert, authentisch durch seine grosse Klarheit.

Frédéric Strauss

## Produktion YAABA

### Pierre Alain Meier, Schweizer Koproduzent

Ich lernte Idrissa Ouedraogo vor drei Jahren am Strassburger Filmfestival kennen, wo wir beide einen Film zeigten. Wir waren uns sogleich sympathisch. Ich schlug ihm vor, zu versuchen, seinen Film "Yam Daabo" (Die Wahl) in der Schweiz und den andern deutschsprachigen Ländern zu vertreiben. Mich berührte dieser Film, weil mir seine Haltung und seine Art und Weise, die Welt zu sehen und jedem Menschen eine Chance zu geben, sehr nahe stand.

Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich mich nur mit der Produktion meiner eigenen Filme oder jener von engen Freunden befasst. Ohne schliesslich lange zu zögern, beschloss ich jedoch, Idrissas nächsten Film "Yaaba" zu produzieren und meine eigenen Projekte für einige Monate zurückzustellen.

Idrissa Ouedraogo erklärte mir eingehend die vielschichtigen Probleme der afrikanischen Filmschaffenden, die oft Drehbuchautoren, Produzenten, Regisseure und Vertriebsstellen ihrer Filme zugleich sind. Qualifizierte Kameraleute, Tontechniker und Cutter seien Mangelware; um ihre Filme zu entwickeln, zu vertonen und zu schneiden müssten afrikanische Filmemacher nach Europa reisen. Zudem müssten sie gegen die Konditionierung des an Actionfilme gewöhnten Publikums ankämpfen, ohne dass sie sich dazu verleiten liessen, am grossen Publikum vorbei für einen engen Kreis zu arbeiten. Ich habe alle diese Fragen des Zielpublikums, der Finanzierung, der Ästhetik, der Sprache und des Bezugs zur mündlichen Überlieferung (Afrika kennt weder eine Theater- noch eine Romantradition) mit den afrikanischen Regisseuren erörtert, die ich seither kennengelernt habe. Es ist klar, dass das afrikanische Filmschaffen die afrikanischen Erzählformen miteinbeziehen muss, wenn es sich weiter entwickeln und sich dem afrikanischen Publikum nähern will. Trotzdem arbeiten jedoch sowohl Souleymane Cissé wie auch Idrissa Ouedraogo und andere, wenn sie die Mittel und Gelegenheit haben, mit europäischen oder kubanischen Fachleuten zusammen, welche die Ausdruckskraft ihrer Filme und somit deren Qualität zu steigern vermögen. Gleichzeitig haben auch die afrikanischen Techniker die Gelegenheit, in ihrem eigenen Land wichtige Kontakte mit erfahrenen ausländischen Kollegen zu pflegen.

Die Frage, ob und wie sich eine importierte Kunstform wie der Film in einer traditionellen Kulturlandschaft behaupten kann, bleibt natürlich offen - wie übrigens auch die Frage, ob es den traditionellen Künsten gelingen wird, dieses importierte Medium zu bereichern, ihm etwas Unverwechselbares zu verleihen und es als Technik zu betrachten, der man schliesslich den eigenen Stempel aufdrücken kann. Diese Fragen, mit denen sich zahlreiche afrikanische Filmschaffende befassen, haben indessen sehr wenig mit der Herkunft der Techniker oder Labors zu tun.

An den Produktionskosten von "Yaaba" von rund 1,2 Mio. Schweizer Franken beteiligten sich zehn Geldgeber mit je 10 %: drei Fernsehanstalten, vier staatliche Förderungsstellen (Subventionen, Darlehen und die französische "avance sur recettes") und drei private Produzenten. Dadurch konnten wir unter ausgezeichneten Bedingungen arbeiten. Idrissa scheute sich übrigens nicht vor einer Zusammenarbeit mit unter anderem einem Chef-Kameramann und einer Cutterin aus der Schweiz, einem Tontechniker und einem Kameramann aus Frankreich, einem Musiker aus Kamerun, usw. Er war überzeugt, dass diese internationale Zusammenarbeit seine Aussagen nicht im geringsten beeinträchtigen konnte. Im Gegenteil, er zeigte Interesse, ging auf die Leute zu und besprach sich mit sämtlichen in Frage kommenden Partnern, um mit jedem eine für alle Beteiligten möglichst gerechte Lösung zu finden.

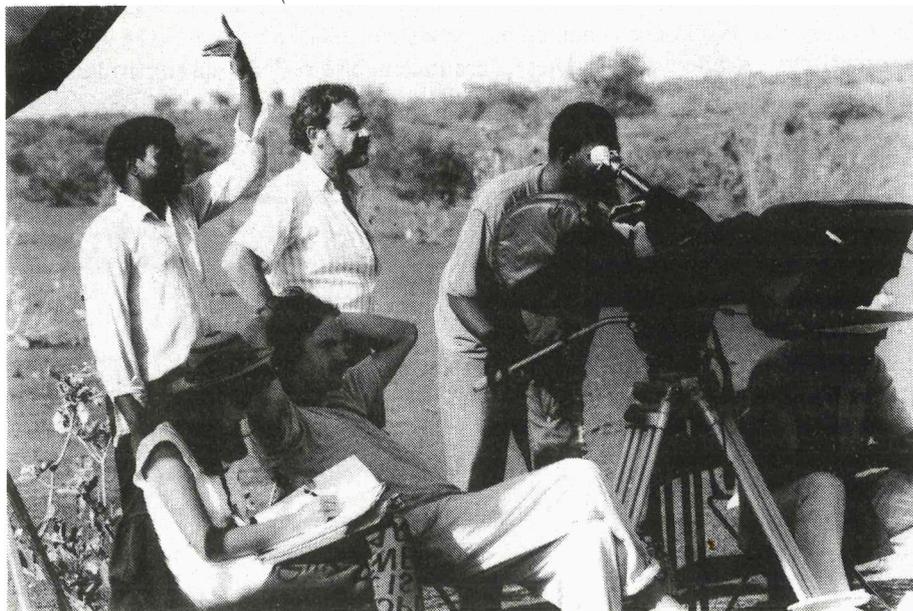
Vor dieser Produktion kannte ich Afrika überhaupt nicht. Das Spannendste an diesem

---

Kontinent ist, dass alles noch aufgebaut und erfunden werden kann. Ausser einer unendlich weiten Naturkulisse gibt es nichts.

Die Dreharbeiten vor Ort verliefen eigentlich sehr gut. Das Wetter war oft sehr heiss, die Kamera fiel nach zwei Wochen hinunter, was aber ohne allzu grosse Auswirkungen blieb. Dann setzte die Regenzeit früher als von uns erwartet ein, was die ursprünglich auf acht Wochen angesetzte Drehzeit um eine ganze Woche verlängerte. Die Beziehungen zwischen europäischen und afrikanischen Technikern waren zeitweise gespannt; einige Techniker waren den Anforderungen einer Zusammenarbeit unter solchen Bedingungen aus verschiedenen Gründen nicht immer gewachsen. Diese Schwierigkeiten wurden schliesslich im Interesse des Films überwunden. Die Equipe konnte die "rushes" in regelmässigen Abständen ungefähr drei Wochen nach dem Drehen einer Einstellung ansehen, was in der Geschichte des afrikanischen Films eine Neuerung oder zumindest eine ausserordentliche Seltenheit darstellt (zwar eine reine Sache der vorhandenen Mittel, die jedoch dem Regisseur entscheidende Vorteile bietet). Die Stimmung und die Konzentration waren meistens optimal, was vor allem auch Idrissas geschickter Hand im Anleiten von Filmequipe und Schauspielern zu verdanken ist: alle hatten meiner Ansicht nach das Gefühl, an einem bedeutenden Film mitzuarbeiten.

Für mich war es eine äusserst reiche Erfahrung. Da ich es zuvor stets abgelehnt hatte, als Regieassistent an grösseren Produktionen teilzunehmen, konnte ich diesen Mangel durch "Yaaba" indirekt beheben. Was meine Rolle als Produzent anbelangt, so habe ich einerseits viel - vielleicht sogar zuviel - Geld aufs Spiel gesetzt und nicht immer die geeignetsten Mitarbeiter auszusuchen gewusst. Andererseits wurde der Film im vergangenen März mit dem Grossen Publikumspreis des Festivals von Ouagadougou (Fespaco) ausgezeichnet, was mich am meisten gefreut hat, und in Cannes erhielt er den Preis der Filmkritiker. Da wir ausserdem in allen wichtigen europäischen Ländern sowie in den USA und in Japan Verleiher gefunden haben, hoffe ich, dass ich eines Tages meinen Produktionsaufwand decken oder gar etwas verdienen kann. Mit Djibril Diop Mambéty, einem bedeutenden afrikanischen Regisseur, habe ich mit der gleichen Begeisterung den sehr schönen Dokumentarfilm "Parlons grand-mère" über die Dreharbeiten produziert, der im Prinzip auch demnächst den Kostendeckungspunkt erreichen sollte.



In meiner Funktion als Regisseur habe ich von Idrissa sehr viel gelernt, vor allem von seiner Art, sein Publikum zu respektieren. Nie versteckt er sich hinter seinem Film, nie spielt er sich dem Publikum gegenüber als intellektuell überlegen auf - zufrieden ist er erst dann, wenn sich auf den Gesichtern der Zuschauer jene Emotionen widerspiegeln, die er auszulösen versucht hatte. Vor allem hat er meiner Ansicht nach aber auch eine sehr hohe Wertschätzung für das Kino sowie für Afrika. Das beweist er mit seinem Willen und seiner Energie, die er aufbringt, um aus dem unendlich reichen afrikanischen Schatz an Abenteuergeschichten, Epen, Legenden und Mythen zu schöpfen und diese in alle Welt zu tragen.

Ich möchte noch einen Film mit Idrissa sowie ein bis zwei weitere afrikanische Filme produzieren.

#### Idrissa Ouedraogo, Regisseur und afrikanischer Koproduzent

In meinem Land ist Filme machen ein Luxus, vor allem im Vergleich zu andern, konkreteren Dingen. So hätte man zum Beispiel mit den 1,2 Mio. Schweizer Franken für die Produktion von "Yaaba" eine Schule oder ein Krankenhaus bauen können. Aber auch das Kino ist wichtig für mein Land. Wir haben einen Filmförderungsfonds: 15 % des Bruttoertrags sämtlicher ausländischer Filme fliessen da hinein und so dem nationalen Filmschaffen zu. Eine solche Entscheidung kann nur der Staat treffen. Dies ist zweifellos ein Grund, weshalb der Film aus Burkina Faso im afrikanischen Vergleich so dynamisch ist...

Oft neigt man in Afrika noch wie in den sechziger Jahren dazu, Vergangenen nachzutruern. Man vergisst dabei, dass der Kampf hart ist, dass wir zahlreiche Unzulänglichkeiten überwinden müssen. Wir brauchen andere Kanäle, Vertriebs- und Unterstützungsmöglichkeiten; die bestehenden behördlichen Strukturen müssten jetzt auf die wirklichen Bedürfnisse unseres Kinos reagieren. Hier müssen wir tatsächlich kämpfen...

Als kollektive Kunst, die jedoch ihre materiellen Aspekte nicht ganz vernachlässigen kann, muss der Film bei uns und in andern afrikanischen Staaten vom ausländischen "Know-how" profitieren können, ohne dass sich dies als eine neue Form von Kolonialismus auswirkt. Wir können dadurch nur gewinnen, denn so verschleissen wir unsere schöpferischen Kräfte weniger. Diese Zusammenarbeit verleiht unserer Kultur mehr Aussagekraft und Tiefe. Schliesslich darf man nicht vergessen, dass auch der Zusammenhalt einer Equipe viel zur Anziehungskraft eines Filmes beiträgt. Wir besitzen aber keine vollständigen Equipen... Ich bin Regisseur. Wenn ich einen Film mache, bin ich ganz mich selbst. Die Bilder müssen qualitativ hochstehend und völlig frei von Komplexen sein. Sie gehören nicht Frankreich oder dem Westen. Was die Techniker anbelangt, so sprechen sie ausschliesslich die Sprache des Films. Die mitwirkenden Dorfbewohner hätten nicht so echt und so intensiv spielen können, wenn sie sich nicht selbst wiedererkannt hätten. Man muss die ausländischen Produktionsmittel miteinbeziehen und an die Zusammenarbeit mit fremden Technikern glauben. Bei "Yaaba" hatte ich zum ersten Mal Gelegenheit, "travellings" und Nachtaufnahmen zu machen, was mir äusserst gut gefallen hat...

---

Frage: Während man noch vor wenigen Jahren dem afrikanischen Film eine technische Mittelmässigkeit vorhielt, werfen Ihnen heute gewisse - oft sind es die gleichen - Leute vor, Sie hätten nun einen zu schönen Film gedreht...

Idrissa Ouedraogo: Afrikanische Filme können auch schön sein... Ich glaube, dass bei unserem Publikum eine echte Nachfrage nach afrikanischen Filmen herrscht... Noch besteht ein enormes Gefälle zwischen den Filmschaffenden einerseits, die oft einer kleinen, äusserst kritischen Elite des Bildungsbürgertums Gehör schenken, welche die Traditionen, das Dorfleben, usw. in Frage stellt, und den Kinogängern andererseits, die gerne eine gut erzählte, packende Geschichte sehen möchten. Deshalb versuchen wir nun, mit dem Publikum vermehrt zu diskutieren und uns weniger präntiös zu gebärden... Wir sollten uns zudem auch dafür einsetzen, dass unsere Filme besser rentieren. Die Kinoeintrittspreise sind bei uns sehr tief, und die Filme werden ausserhalb des Produktionslandes nicht verwertet. Die Laborkosten hingegen sind gleich hoch wie für einen europäischen Film. Uns kostet eine Produktion zwischen 1,2 bis 1,5 Mio. Schweizer Franken. Diese Kosten können wir nur dann wieder einspielen, wenn wir dem internationalen Qualitätsanspruch genügen. Mit dem Ziel, die Lebensdauer meines Films zu verlängern und ein Bild von Afrika zu entwerfen, das auch andern etwas sagt, habe ich versucht, das Leben einer kleinen Gemeinschaft in einem universelleren Licht zu zeigen. Ich glaube, dass diese Universalität für das afrikanische Kino auch erstrebenswert ist.

Aus Interviews von Laurence Gavron (Libération), Nicolas Saada (Cahiers du cinéma), Jean Roy (L'Humanité) und Jeanine Baron (La Croix), ausgewählt von Pierre-Alain Meier.

Artikel erschienen in CINEBULLETIN, Juli/August 1989  
Übersetzung: Barbara Brändli



## Burkina Faso und der Film

Burkina Faso, bis 1984 Obervolta genannt, ist rund siebeneinhalbfach grösser als die Schweiz und unwesentlich grösser als die Bundesrepublik Deutschland, zählt acht Millionen Einwohner (rund 90 Prozent sind in der Landwirtschaft tätig) und gilt als eines der zehn ärmsten Länder der Welt.

Als erste Nation Afrikas verstaatlichte das damalige Obervolta am 5. Januar 1970 sämtliche Kinos, die zwei französischen Monopolfirmen gehörten. Die so gegründete nationale Filmgesellschaft, die Société Voltaïque du Cinéma (Sonavoci), zweigte 10 Prozent ihrer Einnahmen für filmische Aktivitäten ab: So entstand die finanzielle Grundlage zur Errichtung vieler neuer Kinos sowie für die ersten zwei Spielfilme, "Le sang du parias" von Djim Mamadou Kola und "Sur le chemin de la réconciliation" (1975) von René-Barnard Yonly. 1977 gründete Obervolta das staatliche Produktionszentrum, das Centre National du Cinéma (CNC), das bis 1987 von Gaston Kaboré geleitet wurde, sowie die von Studenten aus ganz Westafrika besuchte Filmschule, das Institut Africain d'Éducation Cinématographique (INAFEC), die 1987 - vorübergehend? - geschlossen wurde und deren berühmtester Professor Gaston Kaboré war. Fast alle neuen Autoren Burkina Fasos sind seine Schüler: unter ihnen Paul Zoumara ("Jour de tourmente", 1983), Daniel Kollo Sanou ("Beogho Naba", 1978; "Les Dodos", 1980; "L'artisanat et son pays", 1984; und sein erster Langspielfilm, "Pawéogo", 1983), Kalifa Emmanuel Sanon (erster Langspielfilm: "Desebagato", 1987) und Mustapha Dao ("A nous la rue", 1987). Auch der gute Beobachter Idrissa Ouedraogo erhielt durch Gaston Kaboré fruchtbare Möglichkeiten zur Entfaltung: Nach seinen bemerkenswerten Kurzfilmen "Poko" (1981), "Les Ecuelles" (1983) und "Issa le tisserand" (1985) schuf er 1986 seinen ersten Spielfilm, "Yam Daabo" (Die Wahl): mit drei Prozent jenes Budgets, das Med Hondo für den von Burkina Faso mitproduzierten Film "Sarraounia" (1986) brauchte. Inzwischen hat Ouedraogo seinen zweiten Spielfilm geschaffen: "Yaaba" (1989). Von Kaboré beeinflusst ist auch S. Pierre Yameogo: Von ihm stammt der 52minütige Spielfilm "Dunia" (1987). Als unabhängige Produktion entstand dagegen 1987 ein weiteres Debüt, der Langspielfilm von Sou Jacob und Jacques Oppenheim, "L'Histoire d'Orokia". Gaston Kaboré seinerseits drehte zwischen 1977 und 1980 vier Kurzfilme, bevor er 1982/83 mit "Wënd Kûuni", seinem ersten Spielfilm, auch international grosse Anerkennung fand.

Am Panafrikanischen Filmfestival von Ouagadougou 1989 bewies Burkina Faso erneut eine starke Kontinuität seines führenden Filmschaffens: Neben "Zan Boko" und "Yaaba", waren zwei Co-Produktionen mit der Elfenbeinküste sowie die Filme von Boureima Nikiema ("Les trois luttes", "Ma fille ne sera pas excisée") und "Grott" von Sou Jacob zu sehen.

Schliesslich produziert das CNC jährlich eine Reihe zumeist sehr interessanter didaktischer Kurzfilme. Hier zeichneten sich, unter anderen, Idrissa Touré, Alphonse Sanou, Nissi Joanny Traoré, Augustin Roch T. Taoko, André Demba Hilou und Pierre Rouamaba aus. Diese Beiträge sind vor allem für das Fernsehen bestimmt. Dagegen ist es um die vor 1982 aufgefallenen Regisseure Roch Taoko und Hamadou Ouedraogo still geworden.

Wie kommt dieses bitterarme Sahelland Burkina Faso, in dem Zehntausende hungern, zu einer so reichen und vielfältigen Produktion und Infrastruktur? Wie konnte und kann sich dieses Land leisten, für fast das gesamte Schwarzafrika eine kulturpolitische Führungsrolle zu spielen, mit einer Filmproduktion, die seit 1987 jene des riesigen Nigeria mit seinem grossen Ölvorkommen quantitativ egalisiert und qualitativ deklariert? Entscheidenden Anteil an dieser fruchtbaren Entwicklung hatte der 1983 als Ministerpräsident verhaftete, dank einer Revolution drei Monate später zum Staatspräsidenten ernannte und am 15. Oktober 1987 von Soldaten seines Freundes und jetzigen Macht-

---

habers Blaise Compaoré ermordete Thomas Sankara. Der Ende 1949 geborene, charismatische Thomas Sankara war es denn auch, der 1984 das Land umtaufte: Aus dem Kolonialbegriff Obervolta (Volta = Entdecker!) wurde Burkina Faso.

Dieses Wortgebilde setzt sich aus dem More-Wort Burkina (Würde, Unbestechlichkeit, aber auch Erbe, Stammesgut) und der Dyula-Verbindung Fa (Vater) und So (Foyer, Heimat) zusammen. Der Name ist Programm und mit "Heimat der Würde und der Unbestechlichen" (aber auch "des Erbes"! ) zu übersetzen. Die dritte Hauptsprache des Landes, jene der Peul (Ful), wurde zur Bezeichnung des Volkes berücksichtigt: bè heisst die Leute und führt zu Burkinabè, das auch als Adjektiv und Adverb dient.

Wie die Schulen, die das Bewusstsein für den grossen Reichtum der eigenen alten Kultur zu schärfen haben, und wie die jährlichen nationalen Wettbewerbe für Musik, Tanz und Poesie spiegelte auch der Film unter Thomas Sankara die Kultur "als edelsten Aspekt der Politik" (1); ohne Kultur, so hörte man in Burkina Faso immer wieder, gibt es keinen richtigen Weg in die Zukunft. Nicht umsonst erhoben sich Tausende, wenn - die Kulturhymne (!) erklang. Mitten in Ouagadougou hat man 1985 einen Platz nach den Filmschaffenden benannt und 1987 mit einem Denkmal eingeweiht. Ein einfaches Hotel-Restaurant taufte sich kurzerhand "Wënd Kûuni".

Natürlich konnte Sankara mit keinem Verfassungsartikel die Kontinuität der kostenintensiven Filmproduktion garantieren: "Mein Land ist ein Konzentrat aller Schicksalsschläge der Völker, eine schmerzhaft Synthese aller Leiden der Menschheit", rief er, kurz vor seiner Ermordung, anlässlich der UNO-Generalversammlung aus.

Dennoch bekannte sich Sankara dazu, dass auch dann, wenn dem Land 200 000 Tonnen Lebensmittel fehlen, die Kultur eine "unverzichtbare Nahrung für Geist und Seele bleibt" (1). Es gehe darum, das vom Ausland beherrschte Kino zurückzuerobern: "Wir sind uns bewusst, dass die Leinwand, die Kamera, der Film und die Botschaften, die sie vermitteln, ein kulturelles Universum, einen kulturellen Raum darstellen, den wir in Besitz nehmen müssen, wenn wir nicht wollen, dass er von anderen besetzt wird. Es ist wie im Krieg: Wenn wir ein Gebiet nicht halten können, erobert es der Feind." (1) Und im März 1987 konkretisierte Sankara seinen zwei Jahre zuvor formulierten Plan, ein Dorf der Cineasten zu schaffen: für alle Autoren Afrikas. Dieses Dorf soll durch eine öffentliche Spezialkasse finanziert werden, vielleicht auch durch zusätzliche Kinoprozente (sie betrug unter Sankara 15 Prozent). Sankara versprach sich von einem solchen Ort vertiefte Begegnungen. Und, vor allem: Dieses Dorf sollte ein Staat im Staate sein, ein autonomer, exterritorialer Ort für sich! (2)

Es ist kaum anzunehmen, dass dieser Plan nach der Ermordung des ideenreichen Visionärs Sankara je verwirklicht wird. Aber an der Richtung von Sankaras Kultur- und Filmpolitik hat auch Blaise Compaoré bis heute nicht zu rühren gewagt. Ouagadougou bleibt so etwas wie die Hauptstadt des afrikanischen Kinos...

1) T. Sankara: Pressekonferenz vom 2. März 1985 in Ouagadougou (Tonbandaufnahmen von Bruno Jaeggi).

2) T. Sankara: Pressekonferenz vom 1. März 1987 in Ouagadougou (Tonbandaufnahmen von Bruno Jaeggi).

YAABA ist einer der wenigen Filme aus Cannes, die mir das Gefühl gegeben haben, die Welt wiederzuentdecken, ohne Meditation, durch die Klarheit des Blickes. Die wahre Unschuld.

*T.J., Cahiers du Cinéma*

Mit YAABA hat Idrissa Ouedraogo gezeigt, dass der afrikanische Film einer der wenigen ist, der sich in seiner Notlage grundsätzliche Fragen zum Kino stellt, sowohl was Form wie auch was Sprache anbelangt.

*N.S., Cahiers du Cinéma*

Wir tauchen so in YAABA ein wie wir uns an einem Hitzetag, im Schatten, in einer Hängematte zurücklehnen würden. YAABA, Codewort für den Zustand des dämmerigen Wohlbefindens, kurz vor dem Einschlafen, das sich Fallenlassen in wohltuende Träume, für diesen Uebergangsmoment, in dem auf der Leinwand der geschlossenen Augenlider die geistige Kamera zu arbeiten beginnt und abenteuerliche Bilder entwirft.

*G.L., Libération*

Rund um eine einfache und schöne Geschichte über Freundschaft und Würde baut Ouedraogo eine elegante, erbauliche Erzählung auf, welche die Wahrheit jedes Beteiligten langsam enthüllt, indem sie die Schwingungen eines ganzen Mikrokosmos aufzeigt... Es existiert da eine Kunst des Erzählens, eine Beweglichkeit der Regie und ein Gefühl für den Rhythmus, langsam und anmutig, die zahlreiche westliche Filme nie erreichen.

*G.L.M., L'Humanité*

Mit glücklicher Hand gedreht und mit einem Auge betrachtet, welches sich vor jeglichem falschverstandenen Anthropologismus zurückzieht. Nüchterne, beinahe trockene Aufnahmen. Keine Kamerabewegungen. Eine unerlässliche stilistische Rigorosität. Eine exakte Beschreibung - mit ironischen Zügen - des Alltagslebens dieses Dorfes.

*E.L., L'Unità*

YAABA, ein kleines, sternenklares Meisterwerk aus Gefühlsbewegungen, Lachen und Weinen, hat sowohl das Publikum als auch die Jurymitglieder erobert... YAABA ist eine wunderbare Erzählung, eine Geschichte, in welcher die Zärtlichkeit das Lachen und das Mitgefühl herausfordert; Bild eines so weit entfernten und doch so nahen Afrika, eine Botschaft der Liebe und der Freundschaft.

*Afrique Elite*

---

## Kritiken